

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 14. Predigt

Johannes 8,51

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

1.

Wir haben vor uns einen Eidschwur – ja gewiß einen Eidschwur und der lautet so: wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Haben wir wohl schon daran gedacht, daß Jesus schwört, wenn Er also redet, aufs Heiligste, Gewisseste beteuert und versichert? Hat Gott bei sich selbst geschworen, da Er bei keinem Höheren schwören konnte – so hat auch Jesus in den Tagen seines Fleisches sein Wort versiegelt und bekräftigt mit einem Amen, Amen – sage ich euch. Wie völlig muß Er von der Wahrheit und Zuverlässigkeit desselben erfüllt gewesen sein; wie muß Ihm sein Wort festgestanden haben mehr als die Berge, mehr als die unbeweglichen Bahnen der Gestirne – wie muß es Ihm ohne Fehl und Makel, siebenmal durchläutert gewesen sein!

Wenn Er dies vorhergesagt hat: wer unter euch kann mich einer *Sünde* zeihen, so versteht Er unter Sünde *nicht* diese oder jene Ungerechtigkeit – sondern – weil Er hinzusetzt: so ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht – die Sünde der Lüge und Verführung, des Irrtums und der falschen Belehrung. *Sünde* ist Ihm, die Wahrheit Gottes fälschen und verderben – wie es die Antichristen in der Gemeinde Johannes taten: sie *sündigten*, indem sie wider die Wahrheit logen. Christus Jesus aber ist ohne Sünde, es ist keine Sünde in Ihm: Er ist rein und lauter. Warum, warum? – weil Er uns ohne Abzug und Minderung, vollkommen treu und gerecht das sagt, was in dem Herzen Gottes lebt und was kein Mensch weiß. *Er aber weiß es*, denn Er hat es gesehen und redet und zeugt, was Er gesehen hat, was Er weiß, Er fehlt und irrt nicht in dem, was Er sagt: Wahrheit ist es.

Laßt uns solcher Wahrheit glauben, damit wir empfangen, was sie uns darbietet. Es sind nicht Menschenworte, sondern Worte Gottes des Lebendigen und wer aus Gott ist, er hört sie, er erkennt in ihnen die Stimme seines Vaters, wer aber nicht aus Gott ist, der hört sie nicht. Ob aber auch die Menschen gegen dieses Wort murren und zanken, wie die Juden es taten, die damals den HERRN hörten und Ihm zuriefen: sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und einen Teufel hast. – Die Menschen mögen das Wort entehren und schmähen – Gott wird es schon zu Ehren bringen und den, der es sagt. Ja, gegenüber allem Unglauben und aller Unvernunft, gegenüber allem Spott und Hohn der Menschen, der Weisesten und Besten, gegenüber einer ganzen sichtbaren Welt mit ihrem Trotz und Verachtung: behauptet das Wort und der es redet, sich selbst und ruft mit seinem: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es laut und fest und unbeweglich aus: so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Was heißt das Wort Christi halten oder eigentlich bewahren, behüten, wie man einen Schatz behütet, wie man Gesetze bewahrt, wie der Wächter die Stadt im Auge behält und behütet? Zunächst haben wir den Ausdruck *halten* öfter bei Johannes, wo sowohl Christus von sich selbst sagt, daß Er die Gebote seines Vaters *gehalten habe*, als auch, daß seine Jünger seine Worte *halten* müssen – ja *gehalten hätten*, wie Er im hohepriesterlichen Gebet betet: sie haben dein Wort *gehalten*. Es ist dasselbe, wie wenn es an einer anderen Stelle heißt: selig sind, die Gottes Wort hören und *bewahren*.

Oder wer die Gebote *bewahrt*, der *bewahrt* sein Leben. Ein solches Halten und Bewahren ist denn gleich: *es tun*.

Es ist notwendig, es immer wieder zu betonen, daß wir von Christus für dieses Erdenleben, für dieses Leben im Glauben und nicht im Schauen, für diesen Wandel im finsternen Tal, nichts haben, als seine Worte. Er selbst wollte uns auch nichts mehr geben, wie Er sagt: ich habe ihnen die Worte gegeben, die du mir gegeben hast. Seine Worte sind seine Nachlassenschaft, sein Erbe. Und mit dem Befehl: lehrt sie halten alles, was ich euch gesagt habe, entsendet Er seine Apostel in die Völkerwelt. Wer mehr von Christus hat als seine Worte: Gesichte, Empfindungen – betrügt sich selbst. Er lebt nur in seinem *Wort*, Er ist nur gegenwärtig in seinem Wort, er vermittelt sich nur mit seinem Wort. Alles innere Leben ohne Worte Christi, die es nähren, pflegen und erhalten, ist Selbstbetrug und Täuschung. Was ist Christus? *Vor allem das, was Er zu uns redet. Suche* seine Worte, so suchst du *Ihn*, *liebe* seine Worte, so liebst du *Ihn*. Und willst du mir einen Trost sagen, eine Ermunterung: bring mir entgegen ein Wort Christi, meines HErrn. Alles andere ist nichtig. – Was sagt Er uns aber in seinem Wort und was habe ich demnach zu halten und zu bewahren?

Er sagt mir große und gewaltige Dinge, Dinge, welche in vollendetem Gegensatz gegen das stehen, was ich sehe, empfinde, urteile und verstehe. Er behauptet das Gegenteil von dem, was die Augen erblicken, was die Hände betasten, was die Sinne wahrnehmen: merkwürdig, wie Er redet – und Er will, daß ich das, was Er sagt, halte, tue, bewahre – nicht wegwerfe, nicht für unmöglich und geradezu unsinnig erkläre – sondern dabei bleibe: Du hast es gesagt, mein HErr und ich vertraue Dir, ich vertraue Dir mehr als einer ganzen Welt, vor allem als der Stimme meines Herzens und Fleisches. Du lügst nicht, wahrhaftig bist Du. Doch bedenkt wohl, was ihr versprecht! Er sagt zu euch, während ihr aussätzig zu seinen Füßen liegt – ach und aussätzig bin ich durch und durch – o, mein Bruder und meine Schwester, haltet mich nicht für rein, nicht für gesund – ich bin krank, todkrank, in mir wütet der Brand des Todes und ich bin in steter Gefahr – *rein seid ihr, rein* – geht nur hin und zeigt euch vor Gottes Gesetz, es wird keinen Fehler und Schaden an euch finden. Er sagt es und ich sehe, ich fühle den Aussatz – wie sollte ich rein sein? – Er sagt es: wer hat gelogen, Christus oder der Aussatz? Heißer Kampf, schwere Not, tiefe Anfechtung, Entsetzliche Fragen des Zweifels. Bedenken über Bedenken. Christus oder der Aussatz – ich kann nicht anders, ich muß, ich muß – *was muß ich?* – *Sein Wort halten*. Er hat's gesagt; mitten im Aussatz bekenne ich meine Gesundheit, mitten in der Sünde meine Gerechtigkeit, mitten in der Verdammung meine Freisprechung, mitten in der Knechtschaft meine Erlösung! Armer Mensch – du bist betrogen – schändlich betrogen – auf ein *bloßes Wort* hin solches zu glauben, auf ein bloßes Wort! Sicherer ist es doch, den Aussatz wegzuschaffen mit eigenen Mitteln, mit Waschen, Reinigen, Baden, mit Ärzten und Arzneien – das sind doch sichtbare Kräfte, die vermögen etwas, aber auf ein bloßes Wort hin es zu wagen, es zu sagen, es zu bekennen und zu behaupten: ich bin rein, ganz rein – das ist teils Blindheit, teils Tollheit, teils Unverstand. Aber hinter der Macht der Versuchung steht der HErr und spricht: ich habe es gesagt – bleibe dabei, hatte, halte mein Wort, du wirst nicht zuschanden, noch beschämt.

Gegen alle, die sich selbst heiligen, hält die arme Seele das Wort Jesu in Ehren, ich bin deine Gerechtigkeit – wirf alles andere weg.

Einst kam ein trauriger Vater zu dem HErrn und schrie in seiner Not, HErr komme herab, ehe mein Sohn stirbt – Er hörte: gehe hin, dein Sohn lebt – und was tat der Mensch – es war ein hoher königlicher Beamter: er *glaubte dem Wort*, *was Jesus ihm gesagt* und ging hin – hin? wohin? In ein Haus, wo ein Sterbender lag – hin ins Ungewisse? – nein zu einem Lebenden ging er – auf ein bloßes, nacktes Wort. Was will der HErr? Will Er deine Gebete, deine Opfer, deine Werke, deine Vorsätze, deine frommen Spielereien? Er will Gehorsam, Gehorsam unter sein Wort Gehorsam ist bes-

ser als Opfer und meine ewige Errettung beruht darauf, daß ich gehorche, daß ich Jesu Worten mich unterwerfe, daß ich Ihm mehr glaube als allem.

Wenn Er zu mir sagt: gut bist du – soll ich dann sagen: ach wie schlecht bin ich – ich soll Ihm danken, daß Er mich gut nennt, wo ich schlecht bin. Wenn Er zu mir sagt: weiß bist du – soll ich dann Ihm entgegnen: o wie schwarz – nein, ich lobe seine Augen, die mich in meiner Schwärze *weiß* sehen. Wenn Er zu mir sagt: es mangelt dir an nichts, du hast alles, soll ich Ihm meine Blöße und Armut zeigen – nein, ich habe Ihn zu ehren, daß Er einen anderen Reichtum kennt, in dem ich lebe, als was mich umgibt. Wenn Er zu mir sagt: ich bringe dich heim, soll ich Ihm entgegen werfen: ach, HErr, es ist ein Löwe auf dem Weg, der wird mich erwürgen – nun es seien Ottern und Schlangen auf dem Weg, ich habe seiner Stimme mein Ohr zu leihen: ich bringe dich heim, Israel zieht heim zu seiner Ruhe! O, ich komme wohl zu Ihm mit dem Trotz: was kann aus Nazareth Gutes kommen – aber sein Wort kommt zu mir: ehe du zu mir kamst, sah ich dich unter dem Feigenbaum – was ist mächtiger als mein Urteilen und Betrachten, die ganze Schmach und Schande Nazareths oder sein Wort – *sein Wort!* Du bist der Königs Israels. Das Wort wandelt das Wasser in Wein und man wundert sich des köstlichen Spättranks und des Vorzugs des Nachtsches. Das Wort mehrt das Brot unter den Händen der Jünger und sättigt die Fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen. Das Wort zerschlägt die Sichtbarkeit, vernichtet das Widerspiel, geht von Sieg zu Sieg. Laßt uns dieses Wort halten, so erhalten wir unser Leben Menschen gibt es, ja es gibt solche Menschen, und seien sie auch selten wie die Könige und Fürsten: in denen lebt das Wort Christi. Sie sind Fleisch von Fleisch geboren, untüchtig zu allem Guten und geneigt zu allem Bösen, verdammungswürdige Menschen, Menschen, die da sagen: nichts Menschliches halte ich mir fern, Menschen, erfüllt von ihrer Nichtigkeit und Flüchtigkeit – sie treiben dahin, wie die Anderen in dem täglichen Arbeiten und Sorgen und Sinnen – wer sind sie, was sind sie? Staub vom Staub, Erde von der Erde – aber *eines* lebt in diesen Menschen: *ein Wort aus dem Munde Jesu* und an dieses Wort klammern sie sich, dieses Wort lassen sie nicht fahren, dieses Wort suchen sie immer wieder, haben sie es verloren, mit diesem Wort schlagen sie sich durch alles hindurch, mit diesem Wort stöhnen sie und jubeln – auf ihm leben sie und sterben sie. Sie halten es bis zuletzt. Sie mögen einsam sein – ach und nichts ist drückender, als mit ewigen Gaben und Gütern einsam sein – sie mögen elend sein – und nichts ist drückender als ein Königskind zu sein und so mager, so mager – sie mögen nichts vermögen – und nichts ist schmerzlicher, als mit der Kraft des HErrn HErrn gegürtet zu sein und man kann keinem Menschen auch nur ein Wörtchen des Lebens beibringen – es geht über sie her Roß und Wagen, Menschentritte und Urteile – man treibe sie in die Wüste – *eines* begleitet sie in der Einsamkeit: *das* Wort, es ist ihr Sang und Saitenspiel in ihrer Verlassenheit, in ihrem Elend ihr Trost und ihre Freude, in ihrer Schwachheit ihr Sieg und ihre Überwindung, in der Wüstenei der Garten des Lebens, in dem das Holz des Lebens grünt und Früchte trägt jeden Monat und seine Blätter reichen zur Genesung der Heiden.

2.

Was wird die Folge sein, meine Teuren, wenn jemand – er sei, wer er sei – Jude, Heide, Frommer oder Gottloser – wer es nun einmal ist – das Wort Jesu hält? Der HErr gibt die Verheißung: er wird den Tod nicht sehen ewiglich. Eine gewaltige Zusage, eine Zusage dabei der heiligsten Versicherung. Von welchem Eindruck diese Worte auf die Zeitgenossen des HErrn waren, sehen wir aus dem Folgenden: jetzt erkennen wir, daß du einen Dämon hast, daß, was du redest und tust, durch teuflische Beeinflussung geschieht – du bist aus dem Abgrund. Abraham ist gestorben, der hochheilige Vater, und auch die Propheten, die *wir* so ehren, auch wenn sie *unsere* Vorfahren getötet haben, und

du, bedenke, du sagst: wenn jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Für dich selbst und für deine Jünger nimmst du Unsterblichkeit in Anspruch; unerhörte Teufelei und Aberwitz der Hölle! Du bist doch nicht größer denn unser Vater Abraham, du Nazarener, Galiläer? und dieser ist gestorben, auch die Propheten sind gestorben, was machst du aus dir selbst? Sie haben es gefühlt, daß Er Unerhörtes sagte, aber weil sie Ihm nicht glaubten, so führten sie auf teuflische Eingebung seine Wahrheit zurück (womit sie in Gefahr waren, die Sünde wider den Heiligen Geist zu begehen). Er aber ist dabei geblieben und hat ihnen erwidert, daß Er nur sage, was sein Vater Ihm gesagt habe, von dem sie sagten, Er wäre ihr Gott. Dieser werde Ihn zu Ehren bringen, wenn sie Ihn verunehrten. Nachher wollen sie Ihn noch zu Tode steinigen.

Versenken wir uns nun näher in den Lohn, in die Verheißung, die dem zuteil wird, der das Wort Jesu nicht fahren läßt. Er wird den Tod nicht sehen ewiglich, „*Tod* wird er nicht sehen ewiglich“ – heißt es eigentlich. Was heißt, den *Tod* nicht sehen oder wie es die Juden fassen – nicht schmecken? Hat Christus selbst nicht den Tod gesehen? Doch Er hat ihn gesehen. Sagt Er doch: meine Seele ist betrübt bis in den Tod – bis in den Tod, so daß Er diesen Tod schmeckt und fühlt und hinein versenkt wird in die finstere, furchtbare Gewalt desselben, als wollte Er ersticken. Was war Ihm da *der Tod*, wenn nicht die völlige Verlassenheit von seinem Gott und Vater, das gänzliche Entleert- und Ausgeschüttetsein von aller Empfindung göttlichen Trostes, Lichtes, Lebens, ein Verbrannt- und Versengtsein, ein auf sich und seine Ohnmacht Geworfensein – ein Verschwachen und Vergehen in Jammer und Not. Er hat den Tod geschmeckt, nicht wie er ist Zerstörung des Leibes, sondern die Empfindung des Zornes Gottes, die Empfindung des Gerichtes und der Verdammnis. Es nehmen sich ja Menschen das Leben, weil ihnen eine irdische Liebe aufgesagt wird – Er verlor alle Freudigkeit und allen Besitz des Lebens, indem Ihm für uns die Liebe seines Vaters aufgesagt wurde. Das machte Ihn wie tot, wie ratlos und Er mußte sich wieder mit Gebet und Flehen zurecht finden, bis hin zu dem Herzen des Vaters!

Gottes ermangeln, entbehren müssen war Ihm Schmecken des Todes – wir sehen den, sagt der Hebräerbrief, der eine kleine Zeit unter die Engel erniedrigt ist – Jesus, der eben wegen des Leidens des Todes gekrönt ist mit Preis und Ehre, auf daß Er durch Gottes Gnade für alle den Tod geschmeckt habe. Für alle, für die Gesamtheit den Tod zu schmecken – wer will es ausdeuten!

Christus aber ist arm geworden, damit wir reich würden durch Ihn, und so werden wir darum den Tod nicht schmecken bis in Ewigkeit.

Ihr wißt, meine Teuren, was der Tod ist, das ist etwas mehr als das Brechen der Augen und Ausatmen der Seele. Tod ist die Abgeschiedenheit und Losgerissenheit von Gott, ist das Gottes entbehren und ermangeln. In diesem Leben regiert der Tod auch schon vor unserem Sterben, denn er verwandelt das Leben in Schatten und Nichtigkeit, in eine Lüge und Torheit, aber doch ist dabei noch vielerlei Gabe und Güte Gottes, Essen und Trinken und allerlei Befriedigung der Lust. Die meisten Menschen fühlen nichts vom Tod, sondern spielen so dahin, fühlen wohl alle eine schreckliche Leere und Lücke im Herzen, aber sie haben so viele Freuden, mit denen sie diese Lücke ausfüllen und diese Leere verstopfen. Bald weihen sie ein Haus ein, bald geben sie eine Hochzeit oder ein Mahl, bald stürzen sie sich in Sorgen und Mühen, Arbeit und Druck und so kommen sie zu keiner Besinnung. Die meisten Menschen werden geboren, leben und sterben und sind zuletzt in der Qual – in einer Eile und Flucht, daß sie nur so dahin stürzen. Es bleibt ihnen nicht erspart der Tod, den sie hier fliehen, er wird von ihnen geschmeckt – d. h. sie fühlen Gottes Zorn und Gericht und das ist Bitterkeit über Bitterkeit, Schmerz über Schmerz! Dann liegt man unter einer gewaltigen Hand, die ewig drückt, in einem brennenden Durst, der ewig martert, in einem heißen Fieber, das zugleich steinerne Kälte ist. Arme Seelen, bedenkt doch, was zu eurem Frieden gehört.

Wer aber nun Christi Wort hält mit fester Hand im Glauben, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Er muß auch sterben, aber in seinem Sterben liegt die Süßigkeit, Milde und Freundlichkeit Jesu. Er sieht des Todes Antlitz – ach von allem Fleisch gescheut, uns nie nahe geglaubt oder immer weggescheut, wenn es sich schon tief herab auf unser Lager kehrt – und doch sieht er es nicht. Einmal wurde ein Prinz von England, der Indien bereiste, so besungen, daß man einen Gott aus ihm machte. Und der Dichter sagte: er atme ihn als Luft, er esse ihn als Nahrung, er brauche keine Religion mehr des Glaubens, er habe eine des Erkennens und Schauens. Er habe das Blumenantlitz seines Gottes gesehen. Das ist nun Abgötterei und Phantasterei. Aber ich wende es an und sage: wir haben das Blumenantlitz unseres Jesu gesehen und sehen es immer noch und da sehen wir den Tod nicht, wenn er naht. Wir sehen nur den HERRN und seine Überwindung. Er hat ja den Tod verschlungen. Sein Wort, was in unserem Herzen lebt, ist mächtiger als der Tod, gewaltiger als die Hölle und der Teufel. Es ist des Todes Würger und der Höllen Fresser. Es läßt den Menschen nicht los mit seiner Kraft und verscheucht alle Bitterkeit des Todes, denn es ruft Gnade, Gnade, Friede, Friede, Leben – und vor diesem Geschrei versteckt sich der Tod.

Sterben ist darum Gewinn, ewiger Gewinn. In einem Nu ist die Seele im Paradies und es durchflutet sie das Wasser der Erquickung aus dem Stuhl Gottes. Was sind die Leiden und Schrecken der Krankheit, was die letzten Seufzer, wenn das Kind ruht in dem Arm des HERRN und Hirten, in dem Schoß der Gnade und Erbarmung,

Wenn der Mensch im Sterben liegt, dann liegt sein ganzes Leben im Sterben, d. h. sein ganzes Leben wird nach dem Sterben geschätzt und gering geachtet, wie eine ganze noch so glückliche Schifffahrt nichts ist, wenn sie zuletzt mit Schiffbruch endet, aber eine gesegnete Fahrt, wenn man im Hafen ankommt.

Dann möchte der Mensch los von diesem Streit sein, aber nichts macht frei als das Wort Christi. Wer sich in demselben geübt hat, wer von demselben gelebt hat, der soll sehen, wie es triumphiert. Er wird mit und in dem Wort im Glauben bleiben gegen alles Widerspiel und allen Gegensein. Einst lag ein stiller Mann auf seinem Sterbebett, es war ihm Frau und Kind vorher genommen, es fragte ihn sein Prediger, wie es gehe; er sagte: ich sehe nichts, aber ich glaube. Ein anderer klagte: die Wasser des Jordan sind tief – es wurde ihm gesagt: nur wenn man über den Strom muß, ist es gut, die Brücke unter den Füßen zu haben, zuvor braucht man sie nicht zu sehen noch zu fühlen. Amen.